

Vor ziemlich genau einem Jahr hatte ich mich mit früheren Arbeitskollegen in Berlin getroffen. Es war unser 10 jähriges Ägypten-Revival und Sven war unser Fremdenführer. Damals hat er von seinen Radtouren erzählt und von dem Projekt des DID e.V. in Mera, Rumänien. Das hat meine Aufmerksamkeit erregt und nach einigem Nachhaken, war für mich klar, wenn die mich mitnehmen, dann fahr ich da beim nächsten Mal mit. Gesagt - getan.

Bei den letzten Anweisungen von Ingo via Telefon, hab ich noch gefragt, was denn noch so gebraucht werden kann. Schulsachen, Stifte, Hefte.... Es war dann auch schon Freitag vor Abreise, als ich im Institut noch eine Rundmail schrieb und dank meiner Arbeitskollegen noch fast 20 Kilo Schulsachen sammeln konnte, bis zum Mittwoch, den 17. September 2014. Vielen Dank, das war einfach "SPITZE". Dann gings am nächsten Tag erst einmal mit dem Bus von Kiel nach Berlin. Übernachtet habe ich im Hause Sven. Einen Tag hatte ich noch um Berliner Luft zu schnuppern, denn am Samstag, den 20. September, stand Ingo pünktlich vor halb sieben morgens vor der Tür und nachdem wir uns vorgestellt haben, gings schon zum nächsten Treffpunkt - zu Friedemann und Georg. Der letzte Mitstreiter auf unserer Reise war Jochen und ich habe somit noch eine schöne gratis Touritour durch die Stadtteile Berlins bekommen. Jetzt konnte uns nichts mehr aufhalten, die Hilfsgüter waren an Bord, unter anderem 2 Rollstühle, Nachtkommode, viele Schulsachen, Kleidung, Süßigkeiten und unsere Bordverpflegung und Gepäck. Unsere mitgebrachten Sachspenden wurden dann in Mera zwischen gelagert und von dort aus, an die Bedürftigsten weiterverteilt. Nun erst mal rauf auf die Autobahn: vorbei an Cottbus, nach Polen, quer durchs Land, in die Slowakai. Um ca. 18.00 Uhr sind wir in Stratena in der Pension Safran angekommen und hatten noch Zeit für einen malerischen Spaziergang vor dem Abendessen. Das Highlight des Abends war die Knoblauchsuppe, sehr lecker und nahrhaft. Im Laufe des Abends konnten wir auch die Tisch- und Raumdekoration (Kunstkrokusse, bzw. Krokus-Holzschnitzerei) mit dem Namen der Pension in Verbindung bringen. Der Safran ist eine violette Krokus-Art (wiss. *Crocus sativus*) aus der auch das gleichnamige Gewürz gewonnen wird. Das Geheimnis wurde somit gelüftet. Nach einer ausgedehnten Nachtruhe gings weiter entlang des Tatra Gebirges, nach Ungarn. Leider war die Hohe Tatra nicht zu sehen, der Himmel war bewölkt. Quer durch Ungarn und dann waren wir am frühen Nachmittag auch schon in Rumänien.





Um 18.00 hatten wir in Mera unser Quartier beim Pfarrer erreicht. Der kann super Deutsch und unser Abendessen war auch schon fertig. Etwas später lernte ich auch Agnes kennen, die rechte Hand von Arthur Sárosi. Nach einem ausgiebigem Nachtmahl und des obligatorische Verdauungs/Schlummertrunkes sind wir in unsere Betten gefallen. Um kurz vor 8:00 Uhr morgens gings dann los zum Altersheim. Mensch, die haben aber fleißig gebaut, das Haus ist fast so hoch wie die Kirche in Mera, blitzhimmelblau, und gut zu sehen.





Erst einmal rein in die "Gute Stube" und frühstücken. Die Hauptsprache ist ungarisch, das aber keiner von uns kann. Aber es hat auch so mit der Verständigung gut geklappt, viele können sehr gut Deutsch, Englisch und Italienisch wird als romanische Sprache auch verstanden. Das war lustig und die Hände, Füße und Grimassen auch fleißig eingesetzt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das fand ich einfach super, man bemüht sich noch, sich gegenseitig zu verstehen. Die Bewohner des Altenheimes sind sehr freundlich und viele sprechen sehr gut Deutsch. Vor dem Haus stand ein Anhänger mit 3 Tonnen Äpfeln, eine Spende für das Grannies-Programm. Nach und nach kamen die Dorfbewohner und jeder bekam seinen Anteil. Nach dem Frühstück haben wir die Mitarbeiter vom Kinderprogramm in Mera kennengelernt und Peter, der Haus- und Bauleiter hat uns die Baustelle gezeigt. Der Kinderhort wird umgebaut, da es Probleme mit der Statik gab. Dort wird eine neue Außenmauer aus Naturstein aufgezogen, die Decken und der Dachboden noch ausgebaut und alles rundherum saniert. Die Dachziegel sind schon da und man hofft noch vor dem Winter fertig zu werden. Im Moment sind die Kinder im Gemeinschafts/Essensraum des Altenheimes zur Nachmittagsbetreuung untergebracht. Das neue Haus ist richtig hoch geworden, 3 Stockwerke. Fleißig, fleißig sag ich nur, ich kannte bisher auch nur die Bilder vom Internet und war vom Fortschritt des neuen Hauses positiv überrascht. Das letzte Stockwerk war das am weitest fortgeschrittene. Dort werden die Büro/Verwaltungsräume und die Gästeunterkünfte und Umziehmöglichkeiten fürs Personal eingerichtet. Wir mussten hier und im Geschoss darunter noch die Steckdosen und Lichtschalter ranmachen. Ich habe mich als Lehrling von Jochen, einem ehemaligem Elektriker, gemeldet. Dort mussten noch die Decken gestrichen werden, das haben Ingo, Friedemann und Georg in Angriff genommen. Der Vormittag ist verflogen und beim Mittagessen haben wir dann die Kinder getroffen. Diese waren mit vollem Eifer dabei und das Essen hat ihnen auch gemundet. Agnes hat am Vorabend noch erzählt, dass viele Familien am Anfang des Projektes sehr skeptisch waren und die Kinder oftmals am Nachmittag nach der Schule nicht zur Betreuung kamen. Aber Hausaufgaben müssen gemacht werden. Tja, Diplomatie ist

manchmal alles. Es wurde ein Handel abgeschlossen: Jedes Kind, das zur Nachmittagsbetreuung kommt, also Lernen und Hausaufgaben machen, erhält ein warmes Mittagessen. Das hat gefruchtet und nun sind die Kinder fleißig am Lernen und haben auch noch einen vollen Bauch. Fünf Schüler können dieses Jahr in Cluj die weiterführende Schule besuchen. Ein Mädchen wird in eine Hauswirtschaftsschule mit angeschlossenen Internat gehen. Das ist ein schöner Erfolg und der Kreislauf des Analphabetismus wurde somit unterbrochen. Nach dem Essen mussten die Kinder abwaschen und aufräumen und wir sind wieder auf die Baustelle. Hat alles super funktioniert und wir wurden pünktlich fertig. Anschließend gab es noch einen Umtrunk in unserer Unterkunft, das Bier kam vom Kiosk welcher eigentlich die In-Bar und der lokale Treffpunkt im Ort ist. Nach dem Abendessen im Heim haben wir noch gemütlich im Pfarrhaus zusammengesessen und ich habe ganz gespannt den früheren Geschichten gelauscht und meinen Senf dazugegeben. Das war ein schöner Abschluss des ersten Tages.

Der nächste Tag war etwas frisch und obwohl ich eigentlich aus den Bergen stamme, war es etwas kühl. Unser heutiges Arbeitsgebiet nach dem Frühstück war der Kinderspielplatz, umgeben von Baumaterial, einem alten Nussbaum mit Fallästen und viel Holz. Erste Aufgabe, Holzhaufen umschichten; da wurde uns wenigstens warm dabei. Dann mussten wir den Schotter als Grundfläche auslegen und verteilen und dann wurde gerüttelt und planiert. Auf den Schotter kam eine dicke Schicht aus einer Sand/Kiesel-Mischung und es wurde wieder planiert.



Jochen und ich haben einstweilen die vorhandenen Lampen montiert. Tageswerk geschafft. Arthur hat uns noch erzählt, dass die Diakonia bei einer

Ausschreibung des Sozialministeriums eine finanzielle Beihilfe gewonnen hatte, welche in Form von drei Raten ausbezahlt werden sollte. Ja, die erste Rate kam an, die nächsten nicht mehr. Das heißt, dass das Geld fehlt, man kann nicht langfristig planen: Wie sollen nun die Mitarbeiter und Bauarbeiter bezahlt werden, wie sollen wir das Baumaterial kaufen, u.s.w. Man versucht sich mit anderen Spendengeldern über die Runden zu retten und muss Prioritäten setzen. Schade, aber man hofft doch noch auf eine Auszahlung der 2. und 3. Rate: "Die Hoffnung stirbt zuletzt." so lauten Arthur's Worte. Wir mussten einen Volontärvertrag unterschreiben, dieses Jahr das erste Mal, und man kann sehen, dass die Bürokratie auch hier Einzug genommen hat. Willkommen in Europa.

Der Tag war rum, wir müde und hungrig. Abendessen, Schlummertrunk und Klönschnack. Sven hat sich gemeldet und er wollte mit dem Zug aus Bukarest am nächsten Nachmittag nach Cluj kommen. Der Mittwoch kam, unser dritter Tag. Es war so kalt, EISKRATZEN am Auto, minus 2°C. Bah, nicht gut. Das Altersheim hat eine gute Heizung und gestärkt vom Frühstück mussten wir die Gummimatten auf dem geplanten Spielplatz legen. Das war ein Puzzle, hauptsächlich Ingo und Georg haben eifrig mit Cutter, Stichsäge, Massstab und Kreide bewaffnet, die Feinarbeiten und das Ausschneiden übernommen. Der Rest von uns hat das grobe Mattenverteilen gemacht und Friedemann hat sich auf das Holzbalkenschleifen im Obergeschoss spezialisiert.



Am Ende hat alles geklappt, das Puzzle war fertig und die Kinder haben nun den heißersehten Spielplatz. (... incl. SICHERHEITSABNAHME und ECHTE DEUTSCHE QUALITÄTSKONTROLLE DER SPIELGERÄTE – **siehe SCHAUKEL**)

Unser Tagewerk war getan und wir konnten noch vor dem Abendessen auf den Hausberg wandern. Es kam ein Anruf von Sven: "Wo wir uns den wieder rumtreiben würden? Na, wir haben alles im Blick und gerade den totalen Überblick, wir sind aufm Berg". Auf dem Rückweg sind wir durch die Romasiedlung und auch hier sieht man die Früchte des Projektes. Die Baracken sind so gut wie verschwunden und Häusern mit festem Mauerwerk gewichen. Sehr gut. Die Leute sind freundlich. Auf der Straße sind noch viele Pferdefuhrwerke zu sehen mit Nummernschild, aber es gibt auch schon einige Autos, mehr als ich erwartet hatte. Der Fortschritt macht auch hier nicht halt... Vor dem Altersheim stand dann auch schon der Donkey, das Fahrrad von Sven. Das war ein freudiges Wiedersehen und sein erster Bericht, vom schlechtesten Tag überhaupt auf all seinen Touren, eigentlich sehr amüsant. So als Außenstehender betrachtet und nachlesbar auf seinem Blog: www.sven-globetrotter.com.



Der Abend ist schön ruhig ausgeklungen und wir unser letzter Tag in Mera kam. Donnerstags haben wir noch die Türklinken im Obergeschoss abgeschraubt, die Türen angeschliffen und sind dann zum Holzbalkenschleifen übergegangen. Leider laufen die Dinge nicht immer so, wie sie sollen. Die Balken wurden fertig, die Türen konnten wir aber nicht mehr streichen. Tja, hat leider nicht ganz geklappt, aber wir haben doch Einiges weggeschafft.



Die Kinder haben uns selbstgemachte Teelichthalter geschenkt und das Gruppenfoto mit den Kleinen wurde natürlich am frisch eingeweihten Spielplatz gemacht. Kinderlachen ist unbezahlbar.



Freitag, unser letzter Tag in Mera. Nach dem Frühstück und dem sehr reichlichen Lunchpaket für den Tag, haben wir uns vom Personal verabschiedet. Mein

besonderer Dank geht an die Kinderbetreuung, die Diakoniamitarbeiter und an das Küchenpersonal. Euer Einsatz ist Gold wert. Vielen Dank!

Freitag morgen also, um 8:00 Uhr, ging es weiter nach Oradea um die anderen laufenden Projekte zu sehen. Arthur, Agnes und ein weiterer Mitarbeiter von der Diakonia, sowie Ilona von der "Presbyterian Mission Overseas" haben uns begleitet. Wir sollten einen weiteren Einblick in das Schaffenswerk der Diakonia bekommen. Hier wurden wir in der dortigen Zentrale empfangen und die Leiterin zeigte uns die Räumlichkeiten. Drei Nachmittagsbetreuungsklassen waren voll mit Kindern und es wurde fleißig gelernt. Von dort ging es weiter in die umliegenden Dörfer vom Bezirk Bihar, denn auch dort sind einige Projekte am Anlaufen. Das Erstaunlichste ist, dass diese Projekte erst dieses Jahr mit einem Sommerkindergarten begonnen haben und seit dem 19. September 2014 läuft nun die Nachmittagsbetreuung der Schulkinder. Die Klassen waren sehr gut besucht, und es gab im ganzen Bezirk den selben Mittagstisch für die daran teilnehmenden Kinder. Die Leute haben Vertrauen in die Diakonia und deren Projekte gefasst und die Buschtrommeln (Mundpropaganda) funktioniert vorzüglich. Wir wurden von den Kindern mit ungarischen und rumänischen Liedern begrüßt und waren alle sehr gerührt. Das Betreuungspersonal besteht aus einem Sozialarbeiter/-in und ein bis zwei Romafrauen oder Romamann, diese hatten eine Schulbildung bis mindestens zur 10. Klasse. Das finde ich gut und die Kinder und Eltern fassen so schneller Vertrauen. Für die Eltern werden auch Hygiene und Gesundheitsvorträge angeboten und von allem auch angenommen. In einem Dorf sind wir mit der Sozialarbeiterin in dortige Roma-Siedlung gefahren. Man konnte wieder das Feingefühl von Arthur bewundern: Er erkundigte sich im vorhinein, wie das Fotografieren, bzw. Filmen gehandhabt würde, und ob wir das machen können? Ja, in dieser Siedlung werden wir heute erwartet und wir können Fotos bzw. Filmaufnahmen machen.



In der Siedlung angekommen, sah erst einmal alles gut aus. Die Straße war nicht asphaltiert, aber die Häuser ganz in Ordnung. Dann sind wir abgebogen. Das war dann schon ein anderes Kaliber. Die Häuser waren immer noch ok, aber Glasfenster gab es sehr wenige, Strom bei manchen und fließend Wasser hab ich nicht gesehen. Von der Kanalisation brauchen wir nicht reden, das war dann das "Plumpsklo". Die Roma haben von der Gemeinde ein Stück Land bekommen, um dort ein Haus zu bauen, aber kein Stücken mehr um Etwas anzubauen. Die Häuser waren aus Lehm-Strohziegeln gebaut, die Wände super gerade. Find ich gut, dass das Baumaterial genutzt wird, das zur Verfügung steht. Die Bauweise war tipp-top. Die Wohnfläche war, ich sag mal zwischen 8-15 Quadratmeter. Wir durften in ein Haus reinschauen, in dem eine Mutter mit ihren 3 Kindern wohnte: 2 Betten, eine Feuerstelle und Lehmfußboden. Das war hart.



Die Kinder der Siedlung sind mit uns mitgegangen und ich glaube nicht, dass sich einer von uns besonders wohl gefühlt hat, ich kam mir vor wie im Zoo. Aber, die Bewohner haben verstanden, dass ein großer Teil der Hilfe von außerhalb kommt, und dass es auf längere Sicht wichtig ist, eine Schulbildung zu bekommen. Hier aus dem Dorf wurden die bedürftigsten der Kinder in die Nachmittagsbetreuung aufgenommen, und für viele ist der Mittagstisch die einzige Mahlzeit am Tag. Eine kleine Hilfe für eine Familie in Not, um der Spirale des Analphabetismus zu entkommen. Es ist nicht leicht, denn dieses Projekt ist für die Schulkinder, doch auch viele andere leiden unter extremer Armut, v.a. die Alten und die Jugendlichen. Ich habe das junge Pärchen vor dem Haus sitzend auf dem Eimer vor Augen, frisch verliebt, aber von Luft und Liebe wird man auch nicht satt. Arbeit gibt es nicht, je schlechter die Schulbildung, desto geringer die Chance. Manche haben das Glück und können noch im Sommer nach Ungarn, um wenigstens zeitweise als Erntehelfer zu arbeiten. Das Geld wird nach Hause geschickt und in ein Zuhause investiert. Wir sind dann noch durch eine weitere Roma Siedlung gefahren. Dort hat sich in mir ein anderes Bild eingebrannt: Ein kleines Mädchen, das im Hof in einer Schlammregenpfütze ein Glas auswäscht. Manch einer würde sagen, das ist noch idyllisches Landleben, so wie bei uns vor 100 Jahren. Da sind Enten und Gänse, Schweinchen und Hühner, wie romantisch! Danke, das muss ich nicht haben.

Was kann nun im nächsten Jahr gemacht werden? Ein Schuppen für Holz wird gebraucht in einer Einrichtung, die von der Kirche zur Verfügung gestellt wurde. Ein anderes Haus soll saniert werden, wobei fraglich ist, ob sich das finanziell auch rentiert. Es gibt immer Etwas zu tun, und keine Frage: die Bauarbeiter vor Ort können das auch sehr gut ohne uns machen, aber ich glaube unsere Arbeit vor Ort ist als wichtiger symbolischer Wert anzusehen. Wir können auch noch

mit einfachsten Mitteln arbeiten, scheuen nicht davor, uns dreckig zu machen und vor allem: die Sprache der Konstruktion ist international, dies sieht man am geschaffenen Endergebnis, einer Mauer, einem Schuppen oder einem Spielplatz.



Genächtigt haben wir bei einem befreundeten Pfarrer und dann gings am Samstag, den 27.09.2014 wieder retour. In Ungarn bekam ich dann noch meinen Wein und wir hatten auch Zeit uns den abgetragenen Berg (Eisenerzgewinnung) in Csoltoj (Slovakei) genau anzusehen, aus der Ferne. Die Nacht von Samstag zum Sonntag waren wir wieder in der Pension Safran, Stratena, und es gab: die obligatorische Knoblauchsuppe! Nachtruhe, der Tag war lang und aufregend.

Um kurz vor 8:00 Uhr am Sonntag gings auf zur letzten Etappe, der Hochnebel hat sich verzogen und das Tatra Gebirge sich von seiner besten Seite gezeigt. Es gab noch ein Püschchen in Polen, um Wurst zu essen, Riesenwurst. Der Fisch war wohl vom Captain I.o, aus der Gefriertruhe.



Um 16.30 haben wir Berlin erreicht, alle kamen gesund und munter wieder an, danke Ingo, du bist ein super Pilot gewesen und der Copilot Georg hat sich auch super geschlagen! Ich kam dann am Montag, wieder heil in Kiel an und hatte richtiges Kielwetter!

Als Abschluss an die Truppe: Jungs, ihr seid klasse. Ich finde Eure Lebenseinstellung einfach klasse, und es war mir eine Ehre diese Woche mit Euch zu verbringen! Mit euch würd ich jederzeit gerne nochmals mitfahren!

Als persönliches Nachwort: Es geht uns hier in Deutschland sehr gut und wir jammern viel zu oft auf hohem Niveau. Wir können trotzdem mit kleinen Hilfen, anderen ein bisschen Blau vom Himmel und Hoffnung schenken. Ich hab eines sehr früh gelernt, es gibt zwei Sachen, die sind für jedermann gratis und die kann (fast) jeder frei verteilen: ein Lächeln und ein Danke, somit...

☺ und DANKE!

Alex Marki

